



Othmar Reichmuth: Faire Debatten gefordert. Bild Philipp Betschart

«Zu Privilegien Sorge tragen»

Steinen. – Der in Steinen aufgewachsene Regierungsrat Othmar Reichmuth holte sich die Gunst des Publikums gleich zu Beginn: «Steiner sind die Einzigen, die richtig nüsseln können.» Fortan wurde es indes politisch mit Sachthemen, welche einer konstruktiven Debatte bedürften. Mit verhärteten Standpunkten und der chronischen Anführung von Angstmachern können man keine Probleme lösen; damit sprach Othmar Reichmuth den derzeitigen Stil im Kantonsrat an. Vielmehr sollten wir stolz auf unsere Privilegien – Mitbestimmung, Meinungsfreiheit, Mobilität und die Sozialwerke – sein und zu deren Erhalt Sorge tragen. Die Gewaltentrennung verhindere dabei Machtansammlung und Schnellschüsse; sie beanspruche jedoch auf allen Stufen den Einsatz von seriösen Persönlichkeiten. Es dürfe nicht alles schlechtgemacht werden, denn vieles komme aus dem Wohlstand heraus. Diesen Reichtum gelte es sich bewusst zu machen sowie mit dem Mut zur Einfachheit den Frieden und die Sicherheit in der Schweiz zu erhalten. (phil)



Hansheiri Inderkum: Urner und derzeit Ständeratspräsident. Bild Clavadetscher

«Managerbezüge vergiften Klima»

Rütli. – Sehr geehrt fühlte sich Ständeratspräsident Hansheiri Inderkum, Altdorf, dass er auf dem Rütli die offizielle Rede halten dürfe. Denn das Rütli möge vielleicht ein Mythos sein, sei aber sicher «identitätsstiftende Realität», die unverzichtbar sei, wenn es um eine Staatsidee gehe. Jene der Schweiz sei durch vier Elemente geprägt: die Willensnation, die Konkordanzdemokratie, die direkte Demokratie und die Neutralität. Inderkum bezeichnete es dabei als Gefahr, dass zum Beispiel der Gemeinsinn abgenommen und ausgeprägtem Individualismus und Egozentrismus Platz gemacht habe. Für viele sei der Staat ein Dienstleistungsapparat geworden, den man möglichst schlecht bezahlen wolle – siehe Steuern. Auch kritisierte Inderkum scharf die Bezüge von einzelnen Managern, die durch nichts mehr zu rechtfertigen seien. Auch die echte Konkordanz werde immer schwieriger, und Neutralität dürfe man nicht mit «Einigeln» verwechseln. Denn auch die Schweiz müsse sich für eine friedliche, gerechte internationale Ordnung einsetzen. (cj)



Peter Föhn: Die schöne Heimat stand im Vordergrund seiner Rede. Bild Immoos

«Weiterbauen am Schweizerhaus»

Stoos. – «Es wäre wahrscheinlich das Gescheiteste, heute ruhig zu sein, innezuhalten und unsere einzigartige Heimat zu geniessen», meinte Nationalrat Peter Föhn, Muotathal, auf dem Stoos. Zu sagen hatte er dennoch viel. Er sprach nicht nur von den Gründern der Eidgenossenschaft. «Allen gilt der Dank, die seither und auch in Zukunft an unserem Schweizerhaus gearbeitet haben und dafür arbeiten.» Die schöne Heimat Schweiz stand bei Föhn im Vordergrund: «Wir haben ein besonderes Daheim, sind von Kriegen verschont geblieben und haben eine Demokratie, in welcher weltweit niemand so viel sagen und beitragen kann wie wir. Jeder Einzelne sollte deshalb am Schweizerhaus mitbauen.» In seiner Rede versuchte er auch die politische Verantwortung nicht nur auf den Schultern der Politiker zu belassen, sondern sie auf jeden Einzelnen zu verteilen, sprich Eigenverantwortung. Föhn hielt gleichzeitig einen Rückblick auf seine 16-jährige parlamentarische Tätigkeit als Nationalrat, die ihm auch Enttäuschungen brachte. (ie)



Reto Wehrli: «Bruder Klaus kann man nicht pachten.» Bild Franz Steinegger

«Machet den Zaun nicht zu weit»

Mythen. – In den Mittelpunkt seiner Rede auf dem Mythen stellte Nationalrat Reto Wehrli Bruder Klaus, der die Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert dank klugen Ratschlägen vor dem Zerreißen bewahrt hatte. «Mischet euch nicht in fremde Händel ein» sei «ein Aufruf zu Zurückhaltung und Selbstbescheidung: ein Aufruf zur Neutralität als Antwort auf die damalige Zeit». Neutralität meine weder Gleichgültigkeit noch Standpunktlosigkeit, denn ohne Standpunkte bilde sich keine Persönlichkeit heraus. «Machet den Zaun nicht zu weit» werde als Abkehr von der Grossmachtspolitik gedeutet. Der Ausspruch werde heute instrumentalisiert und missbraucht. Es gebe Versuche, Bruder Klaus für eigene politische Zwecke zu vereinnahmen. Aber Bruder Klaus gehöre allen, «man kann ihn nicht pachten. Wer andere Schweizer von den Grundwerten der Schweiz ausschliessen und für unschweizerisch erklären will, der ist und handelt unschweizerisch und nimmt die Zerstörung unserer Gesellschaft in Kauf, die auf Gutbürgerlichkeit, Vernunft und Mass aufgebaut ist.» (ste)



Alois Gmür: Spricht auch am 1. August zum Spital. Bild Konrad Schuler

Voller Einsatz für das Kleinspital

Unteriberg. – Alois Gmür, Kantonsrat und Stiftungsratspräsident des Spitals Einsiedeln, legte überzeugend dar, wieso das Spital Einsiedeln weiterhin seine volle Daseinsberechtigung hat. «Leider haben wir heute im Gesundheitswesen reine Planwirtschaft. Wir wollen kein Abwürgen von bewährten Institutionen, wir wollen Marktwirtschaft, wir wollen Freiheit in unserem Handeln», führte er aus. Mit zahlreichen Fakten zeigte er auf, dass der Kantonsrat an seiner Session im September gut beraten ist, eine Schliessung des Spitals Einsiedeln abzulehnen. «Das Spital Einsiedeln ist im Bereich Orthopädie Marktführer im Kanton Schwyz. Wir behandeln 3300 Patienten und haben mit 23 Prozent den stärksten Anstieg an Patienten seit 2005.» Gmür vertrat auch die Ansicht, dass mit der Schliessung des Spitals Einsiedeln die anderen Spitäler nicht gestärkt werden. «Mitbewerber beleben und animieren», ist er überzeugt. Unverständlich ist für ihn, dass die Regierung ein rentables Kleinspital schliessen und damit unrentable Grossspitäler stärken will. (kos)



Corina Casanova: «In Schwyz begann die Freiheitsbewegung.» Bild F. Steinegger

«Wir klagen auf hohem Niveau»

Seewen. – Bundeskanzlerin Corina Casanova fand zu Beginn ihrer Ansprache in Seewen schmeichelhafte Worte für den Stand Schwyz. Der Kanton sei «wichtig für die Eidgenossenschaft, hier begann die Freiheitsbewegung». Der 1. August bedeutet für sie «die Kraft der direkten Demokratie, die Stärke der Institutionen und den Schutz der Rechte der Minderheiten». Die Schweiz habe seit der Gründung des modernen Staates 1848 Grosses geleistet. Als erstes Staatswesen in Europa habe sie das allgemeine Stimmrecht eingeführt, schon früh die allgemeine Schulpflicht verankert, den Ausbau der Infrastruktur vorangetrieben und einen solidarischen Sozialstaat etabliert. Diese und weitere Errungenschaften hätten dazu geführt, dass die Schweiz «vom armen Auswanderungsland zum wohlhabenden Einwanderungsland heranwachsen konnte». Heute würde oft polarisierend «auf einem hohen Niveau geklagt» – verglichen mit den Hungerkatastrophen, überschuldeten Ländern und Unruhen. Unser Schicksal sei abhängig von Ausenbeziehungen, «weshalb wir uns gegen Abschottung wehren müssen, um unseren Wohlstand zu sichern». (ste)



Albert Auf der Maur: «Couragiert sich der Zukunft stellen.» Bild Clavadetscher

«Solide Werte mutig leben»

Brunnen. – Es war mehr als nur ein Grusswort, das Gemeindepräsident Albert Auf der Maur an der grössten Bundesfeier der Region ans Publikum richtete. Auf der Maur wies darauf hin, dass, wer in einer hektischen Zeit wie heute lebe, die von Fragen und Ungewissheit geprägt sei, erst recht auf Tradition, Geschichte und «die hohen grundlegenden Werte der Schweiz wie Leistung, Zuverlässigkeit, Qualität, Innovation, starke Volksrechte, Toleranz und Anstand setzen» müsse. Wenn man das real existierende Umfeld der europäischen Nachbarn betrachte, so stehe die Schweiz zwar sicher gut da. Es sei ihr in der Vergangenheit aber nie etwas geschenkt worden, all das Erreichte und diese Werte seien nie selbstverständlich gewesen. Darum müsse man «die Ungewissheit und die offenen Fragen als Ansporn nehmen, um sich couragiert der Zukunft zu stellen». Das Miteinander sei dabei zwingend notwendig, besonnenes und nachhaltiges Denken ebenso. Wenn die Schweiz ihre soliden Werte mutig und selbstbewusst lebe und sich dabei nicht geistig abschotte, dann habe sie eine vielversprechende Zukunft. (cj)



Annemarie Langenegger: Trug die Festtagstracht. Bild Silvia Camenzind

«Landesmutter» setzt auf Familie

Gersau. – Annemarie Langenegger hielt die Festrede in ihrem Heimatdorf. Es handelte sich dabei um ein Familientreffen. Eingeladen hatte sie ihr Bruder, Bezirksammann Toni Waldis. Bei der Kantonsratspräsidentin kamen Heimatgefühle auf: «Die vertraute Gegend, die bekannten Häuser, die lieben Leute.» Langenegger freute sich, als sie an ihrer Wahlfeier als Landesmutter betitelt wurde. Die Mutter mit Leib und Seele sprach dazu passend zum Thema «Die Schweiz, eine ganz besondere Familie» und setzte auf den Gemeinschaftssinn: «Es ist mir ein grosses Anliegen, dass unsere Familie solidarisch ist und vor allem bleibt. Es darf nicht sein, dass unsere Gesellschaft aus lauter Individualisten besteht.» Langenegger zog den Vergleich: «Jedes Familienmitglied ist anders, jedes hat seine Eigenart. Das wird immer ein Stück weit akzeptiert, es braucht aber von jedem auch Anpassungsfähigkeit an die nähere und weitere Umgebung.» Sie setzte ihre ganze Hoffnung in die Menschen: «Pflegen wir die Nähe, kümmern wir uns um das Wohl der Menschen und gehen die Zukunft kritisch, aber offen an.» (sc)



Rief zur Eigenverantwortung auf: Walter Stählin in Oberiberg. Bild Alois Kälin

Gelegenheit für kritische Reflexion

Oberiberg. – Regierungsrat Walter Stählin, Lachen, dessen Mutter in Oberiberg aufgewachsen ist, freute sich, an der traditionellen 1.-August-Feier im erholenden und intakten Bergdorf mitzufeiern zu dürfen. In seiner Ansprache regte Stählin mit verschiedenen Fragen die Festbesucher zur Reflexion über ihr Verhältnis zum Staat Schweiz und zum Zusammenleben in der Gesellschaft an. Eigenverantwortung heisse nicht «jeder schaut für sich selber» oder «jeder ist seines eigenen Glückes Schmiech», betonte Stählin. «Unter Eigenverantwortung verstehe ich das vernünftige Abwägen zwischen Selbst- und Fremdhilfe. Soziales Engagement, der Einsatz in einem Verein, in einem Verband, in einer politischen Partei usw. stärkt zudem das Bewusstsein, Teil einer Gemeinschaft zu sein, die man mitträgt und unterstützt, die einem aber, wo immer möglich, auch etwas zurückgibt.» Der Verlust der Beständigkeit und Verbindlichkeit in Familie, Traditionen und zum Teil auch das schwindende Verantwortungsbewusstsein oder der fehlende Respekt vor dem Gegenüber waren weitere Gedanken zum heute herrschenden Wertpluralismus. (aka)



Iwan Rickenbacher: Wie immer wortgewandt. Bild Tobias von Rickenbach

Appell an die Stimmbürger

Sattel. – Die Sattler Kulturkommission und die CVP als Organisatoren engagierten Iwan Rickenbacher aus Schwyz als Festredner für die Bundesfeier, die zu einer konkurrenzlosen Zeit am Morgen ausgetragen wurde. Rickenbachers Ausführungen hatten den Bundesbrief und Sattel als Durchgangsregion zum Thema. Der Bundesbrief sei in einer Zeit der Unsicherheit entstanden, als Wirtschaftszentren im Ausland aufblühten und der Fernverkehr gestiegen sei, erklärte Iwan Rickenbacher. «Es war eine Zeit, da sich die Schweiz neu orientieren musste. Ich meine, es ähnelt etwas der Situation heute. Damals wie heute liessen es die Schwyzer nicht einfach über sich ergehen.» Auswärtige halten heute den Kanton Schwyz für rückständig und engstirnig. Kommunikationsberater Rickenbacher hält das für ein Klischee und nannte gleich ein Beispiel dazu: Projekte wie die Drehgondelbahn in Sattel zeigten in die Zukunft. «Die Grundlage für diese erfreuliche Entwicklung haben die Stimmbürger an der Urne mit der Zustimmung zu Infrastrukturen gelegt, wo sich nun Leute aus nah und fern erholen können.» (tvr)